

Insel

Hildegard
Baumgart
Bettine
Brentano und
Achim
von Arnim

Lehrjahre einer Liebe

insel taschenbuch 4553

HILDEGARD BAUMGART

BETTINE BRENTANO UND ACHIM VON ARNIM

LEHRJAHRE EINER LIEBE



Die heimliche Hochzeit Bettine Brentanos und Achim von Arnims im Jahr 1811, viele Jahre nachdem sie sich kennen- und liebgelernt haben, besiegelt das Bündnis zweier Menschen, die gegensätzlicher nicht sein konnten und die doch, jeder auf seine Weise, das Fühlen, Denken und Schreiben der Romantik verkörpern.

Kenntnisreich wie niemand vor ihr beleuchtet Hildegard Baumgart die Vorgeschichte dieser Ehe und die Kristallisationspunkte der Biographien von Bettine und Achim: Elternhaus, Erziehung, soziale Umwelt, kulturelle Einflüsse, Freunde. Die ganze Welt dieser auch politisch so ereignisreichen Jahre wird lebendig.

Hildegard Baumgart zitiert ausführlich aus den zahllosen Briefen, die sich die Liebenden geschickt haben, und aus anderen, bisher weitgehend vernachlässigten Texten. Indem sie ihre Protagonisten so authentisch zu Wort kommen läßt und den vielfältigen Überschneidungen, Parallelen und Unterschieden beider Lebensstränge Raum gewährt, legt Hildegard Baumgart eine Doppelbiographie vor, die den »romantischen« Reichtum dieses Paares noch einmal entfaltet.

»Eine Studie der Menschenkenntnis.« Hanns-Josef Ortheil, *Die Welt*

HILDEGARD BAUMGART
BETTINE BRENTANO

und

ACHIM VON ARNIM

Lehrjahre einer Liebe

Insel Verlag

Dieses Buch erschien erstmals 1999 im Berlin Verlag, Berlin

Dem Andenken meines Lehrers Hugo Friedrich und
meines Psychoanalytikers Fritz Riemann, denen dieses Buch viel verdankt

Erste Auflage 2016

insel taschenbuch 4553

© Insel Verlag Berlin 2016

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk
und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm
oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlag: hißmann, heilmann, hamburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-36253-1

INHALT

Einleitung 11

URSPRÜNGE 21

Ein adliger Junge in Preußen 21

Ein Trauerhaus, eine traurige Kindheit 21 Ein Onkel, ein Retter 25

Die Großmutter Labes 27 Der Großvater Labes 28

Eine kräftige Sprache 32 Arnim am Joachimsthalschen Gymnasium 33

Eine bürgerliche Kaufmannstochter in Frankfurt 35

Aufsteigerreichtum, Aufsteigerehen 36 Bettine: Vielfalt und Überfülle 38

Rettende Konstanten: Der Vater 38 Die Mutter: Maximiliane

Brentano 42 Im Kloster 45 Bettines erster erhaltener Brief 47

Der Patriarch hinterläßt ein wohlbestelltes Haus 48 In Offenbach

bei der Großmutter 49 Sophie von La Roche, Repräsentantin des

18. Jahrhunderts 50 Bettine zwischen Literatur und Traum 55

ERSTES BEGEGNEN 59

Studentenleben 59

Ein verbotenes Vivat für Goethe 59 Fünf Freunde im Garten 60

Clemens Brentano 62 Arnims Wesen und äußere Erscheinung 64

Beginn der Liederbrüderfreundschaft 67

Frühling am Rhein 71

Kavalierstour oder »Buhlschaft mit der Poesie«? 71 Nach Frankfurt! 73

Drei Wochen im Juni 76 Magnet und Feuer – Arnims Analyse der

Brentanoschen Familie 82 Aber die Dichtung ... – ein Programm 83

VERSUCHE, VORKLÄNGE, NACHKLÄNGE 89

Zwiespalt zwischen Liebe und Ordnung: »Hollin's Liebeleben« 90
Henriette Dieterich 90 Welt und Gegenwelt im *Hollin* 91

Nachklänge der ersten Begegnung 92

Zwei Identitäten, zwei Lebenszustände 92 Freundschaft oder Liebe? 95
Reisestationen 97

ERSTE LIEBE, ERSTE FREIHEIT.

BETTINE UND CLEMENS 101

Die Puppe wegwerfen 101 Zwischen Kind und Frau, zwischen
Reflexion und »Natur« 103 Ein neuer Blick auf die Welt 104
Gefährliche Liebschaft 105 Ein Ebenbild macht sich selbständig 107
Die Konkurrentin: Sophie Mereau 110 Versöhnung in Freiheit 113

LIEBE IM AUSLAND.

ARNIM UND GIUSEPPA GRASSINI 117

Paris 117 Englischer Nebel 118 Eine Italienerin in England 119
Krank an Liebe, Vaterland und Leber 126

IM VATERLAND, IN DER VATERSTADT.

ARNIM IN BERLIN, BETTINE IN FRANKFURT 129

Besuch von Clemens in Berlin 129

Bettine im Goldenen Kopf 131

FRAUENLEBEN, FRAUENTOD.

BETTINE UND KAROLINE VON GÜNDERRODE 135

Fremde Freundinnen 135

Sanfte Geistfrau, femme à hommes oder männlicher Geist ? 136
Drei Liebesversuche: Savigny, Clemens Brentano, Friedrich Creuzer 139
Lernen und Denken ohne männliche Störung 141

Ein früher Traum vom Helden 141 Gefährdungen und
Rettungsmöglichkeiten weiblichen Lebens 143

Der Dolch und der Rhein. Karolines Tod 145

Creuzer und der Bruch mit Bettine 146 Der Gegenschlag 147
Der Selbstmord 147

Was Bettine daraus machte 151

Eine späte Umdeutung 151 Für die Liebe und gegen den Tod 152
Andere Lieben, andere Tode 153

»EIN WOHLFEILES VOLKSLIEDERBUCH«:

DES KNABEN WUNDERHORN 157

Die neuen Lieder und die alten Bücher 157 Romantischer Umgang
mit der Volkslied-Tradition 160 *Von Volksliedern* 161

BETTINE UND ARNIM:

WIEDERSEHEN NACH DREI JAHREN 163

Annäherung zweier Vielbeschäftigter 163 Der interessanteste Mann und
die anderen Männer 165 Arnim wird von der Familie akzeptiert 168
Auf dem Trages 170 Und wieder ein Lebensprogramm für Bettine 171

PREUSSEN – VERGEBLICHE LIEBE 175

Noch immer kein Krieg 175 Bei Goethe – zwischen »poetischem
und kriegerischem Enthusiasm« 178 In Berlin 183 Beginn des
Briefwechsels mit Bettine 184 Im »Vaterland« 185

Versuch, in den Süden zu kommen 186 Festbeißen oder Ball spielen 188
Krieg und Kriegslieder 193 Bettine in Frankfurt. Tieck und Musik 195
Flucht vor der Niederlage, Trennung auf lange 198 Königsberg 201
Arnim dichtet 202

AUGUSTE SCHWINCK.
ARNIMS »GROSSE LIEBE« 207

Ein Kind aus gutem Hause 207 Verliebt verliebt verliebt 209
Die innere Katastrophe vertritt die äußere 211 Versuch, doch noch
Soldat zu werden 212 Ende und Neuanfang 214

Rückkehr in die Welt der Freunde 216

Bettines Reaktion auf das Auguste-Erlebnis 216 Noch eine Auguste:
Clemens Brentanos zweite Heirat 218 Charlotte Schwinck –
Mutter, Freundin, Trösterin 219 Traum von einem neuen Lied 222
Zornausbruch in sicherer Entfernung 224 Was blieb 226

BETTINE UND GOETHE 229

Vorgeschichten 229

Ein Nachbarssohn, der schreibt 229 »Vergesse nicht Goethe
wie ich Dich lieben lernte« 230 Umgang mit den Büchern Goethes 232
Mignon 233 43 Goethebriefe 236 Bei der Frau Rat – Tochter,
Schwester, Nachfolgerin 238

Der Besuch 240

Über Berlin nach Weimar 241 Weibliche Deszendenz 242
Der erste Blick 243 Auf Goethes Schoß? 244 Im Himmel 247
Behagen, Gespräche, ein Ring 248

Lehren und Folgen 251

Die Mühen der Ebene nach dem Gipfelflug 251 Briefe an Goethe 254
Leben mit Goethe und Arnim: Familientreffen in Weimar 256
In Kassel mit den Freunden 259 Ein nachgeschickter Vergleich:
Bettine Brentano und Auguste Bußmann vor Napoleon 260
Goethes Sonette – ein Irrgarten der Liebe 262

1808 – DAS JAHR ZWISCHEN FRANKFURT
UND HEIDELBERG 267

Vertrauen und Mißtrauen 268 Wer bin ich? Selbstdefinitionen 270
Die Last auf Bettines Herz 274 Alltag und Arbeit 277

Streit mit Johann Heinrich Voß 282 August von Goethe
in Frankfurt 283 Eifersucht – Frau von Staël 285 Küsse, Nähe,
Erotik – nicht mehr? 288 »Die Ungebundenheit Deines Herzens« – Nähe
durch Distanz 292 Zukunftssorgen 294 Nach Landshut – ein
schwerer Abschied 297 Zurückgeblieben in Heidelberg 300

BETTINE IN MÜNCHEN – DAS JAHR
IN DER ROSENSTRASSE 305

Jacobi, Stadion, Humboldt, Schelling, Tieck 305 Kronprinz
Ludwig von Bayern 310 Kinder betreuen 312 Vor allem Musik 313
Ludwig Emil Grimm, ein wenig Boheme und Philosophie 314

ARNIM: ZURÜCK UND
VORWÄRTS NACH PREUSSEN 319

Frankfurt, Kassel, Weimar 319 Berlin – Politik und Literatur
im Vaterland 321 *Der Wintergarten* 324 Die Erzählung *Mistris Lee* 326
Bettines Reaktion 328 Liebe in der Ungunst der Zeiten 329
Schill – und ein Traum von Arnim 332 Heiratsgedanken – der Traum
der Frau Schwinck 334 Beschränkung, Aufruhr und Melancholie 337
Arnim mit Clemens in Berlin 341

BETTINE IN LANDSHUT 1809/10 345

Aufbruch von München 345 Bettines Traum: »Gast!, wer hat dich
gebeten?« 346 Bettine leuchtet in Landshut 348 »Bettine mit
Wintergarten« 352 Veränderungen der Liebe 354 Sailer 355
Die Wahlverwandschaften 357 Arnims Eheroman von der
Gräfin Dolores 360 Nach Berlin! 365

KEINE RETTUNG ALS DIE EHE? 369

Arnim: »Die Toden Finger deiner Ahnen« 369
Ein Testament, ein Befehl, ein Konflikt 369
Die Ehe: Vermächtnis, Ausweg, Rettung 373

Bettine: Ein Kampf ums richtige Leben 375
Von Landshut nach Wien und Böhmen 375 Freyberg 378
Liebe in die Ferne 379 Einmalig? Anders als alle? 380 Ein Held
ohne Bewußtsein 382 Vom himmlischen zum irdischen Heldentum 384
Arnim: die irdische Stimme der Liebe und der Vernunft 388
Ein zögerndes Ja und seine siegessichere Aufnahme 391 Noch mehr
Hindernisse: ein Gott initiiert die Braut 396 Die fehlenden Briefe 399
Arbeit an Goethes Leben 400

KEIN GLÜCK ALS DIE EHE! 403

Leben in Berlin 404 *Halle und Jerusalem* 407 Verlobung unter freiem
Himmel 410 Goethes Distanzierung 412 Zwischen den Zeiten 413
Handeln als Spiel? Die Tischgesellschaft 415 Heimliche Hochzeit 417

STATT EINES NACHWORTS – EINIGES ZUR TEXTSITUATION 429

ANHANG

Siglenverzeichnis 433
Belege und Anmerkungen 437
Literaturverzeichnis 479
Bildnachweis 486
Personenregister 487

EINLEITUNG

Gegenwärtige beyde Personen haben sich ordentlicher Weise, in den heiligen Stand der Ehe begeben, solches von der Cantzel öffentlich lassen aufbiehen, und darauf das gemeine Gebet begehret. Weil dann bisher kein Einspruch geschehen, dadurch die vorgenommene Ehe verhindert oder noch möchte verhindert werden, auch keiner hinfort soll gestattet noch zugelassen werden: so wollen wir ihnen, als darzu erbetene Freunde, aus Christlicher hertzlicher Liebe, nochmals zu solchem Stande Gottes Segen, Glück und Heyl wünschen und also miteinander für sie beten: Vater Unser, der du bist im Himmel etc

(Hierauf werden Bräutigam und Braut jeder absonderlich befraget, ob sie sich einander haben wollen, die Trau-Ringe gewechselt, ihre beyde rechte Hände zusammen gegeben, des Predigers rechte Hand darüber geschlossen, und gesprochen:) Was GOTT zusammen füget, soll kein Mensch scheiden.

*

Weil dann gegenwärtige beyde Personen einander zur Ehe begehren, und solches allhie öffentlich vor GOTT und dieser Christlichen Gemeine, als Zeugen zum Jüngsten Tage, bekennen, worauf sie die Hände und Trau-Ringe einander gegeben: so spreche ich sie, als ein Diener Christi unsers Herrn, ehelich zusammen, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.

Braut und Bräutigam, die am 11. März 1811 diese ehrwürdigen Worte hörten, und taten, was vorgeschrieben war, befanden sich nicht in der Kirche, sondern ganz allein mit einem sehr alten Pfarrer in dessen Bibliothek. Ihre vielen Freunde und Verwandten wußten nichts von der Trauung. Der Bräutigam wäre fast zu spät gekommen, weil ihm ein wichtiges Papier fehlte. Die einzige Zeugin, eine alte hugenottische Dame, die Frau des Pfarrers, mußte der Braut das seidene Myrtenkrönchen leihen, das sie selbst fünfzig Jahre früher getragen hatte, denn der Braut waren Sitte und Bedeutung des hochzeitlichen Myrtenschmuckes unbekannt. Was war das für ein sonderbares Paar?

Die Liebesgeschichte zwischen Bettine Brentano und Achim von Arnim enthält vieles, was jeder Liebende kennt und wiedererkennt. Zugleich ist sie so unverwechselbar wie die Arnimsche Trauung, die Freunde und Familie um ein Fest betrog, für die Brautleute aber der

einzig angemessene Ausdruck ihrer eigenwilligen und einmaligen Verbindung war. Arnim war dreißig Jahre alt und weithin bekannt als Herausgeber von *Des Knaben Wunderhorn*, als literarischer Journalist und als Dichter in Prosa und Versen. Bettine, mit 25 keine ganz junge Braut mehr, hatte keinen Beruf und war wegen ihrer reichen Herkunft nicht gezwungen, mit ihren Begabungen Geld zu verdienen wie andere Frauen der Zeit – etwa Sophie Mereau-Brentano, Dorothea Mendelssohn-Schlegel oder Arnims musikalische Freundin Louise Reichardt. Zur berühmten romantischen Autorin wurde Bettine erst nach Arnims frühem Tod im Jahre 1831. Über »Liebe« schrieben beide viel; für Bettines Werk wurden »Liebe« und »Geist« schließlich die Leitworte ihres ganzen Lebens und Schreibens, auch des politischen.

Liebe wird von heutigen Paaren als die wichtigste Grundlage eines dauerhaften Zusammenlebens angesehen, und sie sind auch meistens der Ansicht, das sei immer so gewesen. Es gibt zwar Resignierte oder »Vernünftige«, die nicht ganz daran glauben, aber niemand kann sich von dem übergroßen Anspruch, dem die ebenso große Gefahr des Scheiterns eingeschrieben ist, freimachen. Dem Menschen von jeher angeboren ist diese Vorstellung nicht; sie ist wenig mehr als zweihundert Jahre alt. Nach jahrzehntelanger praktischer und theoretischer Arbeit am Paartheema wurde diese Tatsache zum Anlaß für meine Beschäftigung mit den Arnims. Ich wollte herausfinden, wie das im wirklichen Leben ausgesehen hatte: eine Liebe zwischen zwei Romantikern.

Die Ehe als *Liebesverbindung*, wie wir sie heute wünschen und erwarten, wurde in der Romantik »erfunden«. Vorher verstand man sie als sinnvolle Lösung des Triebproblems, die zu legitimer Kinderzeugung und -erziehung führen sollte. Mann war Mann, und Frau war Frau; persönliche Wünsche, besonders wenn sie konventionsstörend waren, spielten eine untergeordnete Rolle. Zu den Zielen einer Heirat, die man kühl als Sache der Familienvernunft und der materiellen Absicherung ansah, gehörte es keineswegs, Liebe zu verwirklichen und das Glück einer individuellen Sonderwelt zu ermöglichen. Liebe, besonders leidenschaftliche, war seit der Antike etwas, das nicht wesentlich zur Ehe gehörte, ja als außerehelich verstanden wurde. Das 18. Jahrhundert lockerte die rigide Nüchternheit dieser Auffassung allmählich auf. Dem Menschen als freiem Vernunftwesen, auch der Frau, wurde das Recht zugesprochen, Glück zu erwarten, ja zu for-

dern. »Menschlichkeit«, »Gefühl« und »Natur« entwickelten sich zu Leitbegriffen, Freundschaft unter Eheleuten und gegenseitige seelische Hilfe wurden zum Thema von Literatur und Leitfäden.

Nach dieser Vorbereitung explodierte in den Jahren um 1800 unter einigen jungen Intellektuellen eine in der Menschheitsgeschichte gänzlich neue Liebestheorie. 1796 erklärte der 34jährige Fichte, seit zwei Jahren Professor für Philosophie in Jena: »Die Ehe ist ihr eigener Zweck«, und forderte unerbittlich idealistisch, es dürfe keine Ehe ohne Liebe geben; ja Eheleute, die nach dem Erlöschen ihrer Liebe noch zusammenblieben, lebten nach seiner Ansicht im Konkubinat. Fichtes Schüler und Freunde, die sich in Berlin und Jena zusammenfanden, hatten seinen Rigorismus nicht mehr nötig. 1799 erschien ein als Roman bezeichnetes Büchlein des 27jährigen Friedrich Schlegel, das noch heute als eine Art Manifest der romantischen Ehe- und Liebesauffassung gilt: *Lucinde*, locker und fragmentarisch in der Form, enthusiastisch und frech in der Darstellung, voll Jubel und Begeisterung über das, was Liebe sein kann. Es ging um Verschmelzung von Seelen und Leibern, um die Einmaligkeit einer Beziehung zwischen einem ganz bestimmten Mann und einer ganz bestimmten Frau, um die Auflösung, ja gelegentliche Umkehrung der seit Jahrtausenden festgelegten Geschlechterrollen und um die »Ergänzung«, das Ganzwerden der Liebenden durch das geliebte Gegenüber. Die *Lucinde*, autobiographisch an der Beziehung Friedrichs zu der noch verheirateten Mendelssohn-Tochter Dorothea Veit entlanggeschrieben, erregte bei ihrem Erscheinen ein für uns Heutige unfassbares Ärgernis. Schlegel wurde der Aufenthalt in Göttingen verboten, sein vier Jahre älterer Freund Schleiermacher, der das Buch in einem Briefessay verteidigte, wurde von seinen theologischen Vorgesetzten gemäßregelt, und der 40jährige Schiller nannte es in einem empörten Brief an Goethe »den Gipfel moderner Unform und Unnatur«. Novalis dagegen, ebenso alt wie Friedrich Schlegel, redete Julius, Schlegels Alter ego in der *Lucinde*, begeistert als Gottgesandten an: »Wenn irgend jemand zum Apostel in unserer Zeit sich schickt, so bist du es. Du wirst der Paulus der neuen Religion seyn, die überall anbricht – einer der Erstlinge des Zeitalters ...«

Liebe wird noch heute oft mit dem Zwillingsbegriff »romantisch« bedacht, und zweifellos gehört sie in den Mittelpunkt der Romantik, ja sie *ist* dieser Mittelpunkt. »Die Liebe ist der Endzweck der *Weltgeschichte* – das Unum des Universums«, schrieb Novalis in sein Notizbuch. Damit war keineswegs eine asketische, in der christlichen

Tradition stehende Liebe gemeint, sondern eine, der es sehr wohl um Fleisch und Blut, um Haut und Haar des geliebten Menschen ging. Daß gerade von dieser auch sinnlichen Liebe die Transzendierung der menschlich-tierischen Natur erhofft wurde und damit eine Erweiterung des eigenen Selbst, daß Körper und Geist, Gefühl und Verstand in der Liebe zusammengebracht, versöhnt, verschmolzen werden sollten, ist das eigentliche Anliegen der romantischen Liebesauffassung. Für einen solchen Anspruch reicht die vorübergehende Liebe nicht aus – dafür braucht es ein ganzes Leben. »Liebe und Ehe sind verschieden, aber vollendete Liebe geht in Ehe über, und so umgekehrt«, wirft Friedrich Schlegel aufs Papier, aber auch: »Nur genialische Menschen können lieben, denn nur sie haben Sinn für Originalität.« Die Voraussetzung für die Möglichkeit von Liebe in der Ehe war, daß jeder Mensch als ein sich immer wieder wandelndes Wesen angesehen wurde und daher zwischen Mann und Frau ein lebenslanges spannendes Wechselspiel von Freundschaft, Leidenschaft und geistigem Austausch möglich war.

Das Herausgerissenwerden aus dem Alltag durch einen wunderbaren inneren Zwang, das Ereignis der Liebe auf den ersten Blick, schaurige und schöne Zufälle, Sehnsucht, Raserei, Liebestod und Wahnsinn – all das empfinden wir heute als romantisch, solange es sich in eine schöne oder rührende Form für Teilnahme und Betrachtung bringen läßt. Die Romantiker erhoben zwar die Formlosigkeit, das Fragmentarische, das Unvollendete zu ihrem Prinzip und sahen gerade darin Sinn und Schönheit. Doch *realistisch* hat kein Romantiker den Zerfall lebender Form dargestellt, etwa das Grauen echten Wahnsinns wie bei Hölderlin, ein verwirrtes Leben ohne inneres Zentrum wie das von Clemens Brentanos zweiter Frau Auguste Bußmann oder eine zerstörerische Krankheit zum Tode wie die der 15jährigen Novalis-Braut Sophie von Kühn. Fern lagen ihnen in der Kunst die hoffnungslosen Liebesschlachten nach Art von Strindberg – und doch: Im Leben hatten sie dergleichen durchzustehen, gerade weil sie sich nicht abfinden konnten mit dem nur einigermaßen Guten, mit dem kleinen Glück, mit gereiztem Alltag und faden Sonntagen. »Du sollst keine Ehe schließen, die gebrochen werden muß«, lautet Schleiermachers siebtes Gebot in seiner *Idee zu einem Katechismus für edle Frauen*, und das vierte: »Merke auf den Sabbath deines Herzens, daß du ihn feyerst, und wenn sie dich halten, so mache dich frey oder gehe zu Grunde.« Wie aber kamen die Romantiker in der Liebe zurecht mit ihrer Forderung, daß die Welt poetisiert werden soll? Dagegen

stand die Banalität von Trieb und Materie, die sie am eigenen Leibe kannten wie jeder Mensch.

Ursprünglich wollte ich ein allgemeines Buch über Liebe und Ehe in der Romantik schreiben. Doch zerfiel mein Plan in einem nervösen Zuviel von Theorien, Lebensläufen und literarischen Werken. *Eine* Liebe sollte darum fortan das Thema sein, wegen der Wichtigkeit der Ehe in der Romantik zudem eine, die zur Ehe führte und möglichst zu einer Ehe mit Kindern. »Wo Kinder sind, da ist ein goldenes Zeitalter«, hatte der früh und daher kinderlos gestorbene Novalis geschrieben. Nie zuvor ist über Kinder soviel und so liebevoll nachgedacht worden, und *das Kind* wurde zu einem unentbehrlichen psycholiterarischen Begriff. Selbstverständlich sollte die Frau meines Paares ebenso gebildet, bedeutend und bewußt zeitbezogen sein wie der Mann. Rahel Levin und August Varnhagen von Ense? Keine Kinder. Caroline und August Wilhelm Schlegel? Sie gehören zentral zur Jenauer Romantik und der *Athenäums*-Liebestheorie, aber ihre Ehe war aus Vernunft geschlossen worden; das angebetete Kind Auguste stammte aus einer früheren Ehe Carolines. Caroline und Schelling? Diese Ehe war überaus glücklich und sehr »romantisch« im Aufbrechen wichtiger Konventionen, währte aber nur kurz und blieb kinderlos. Dorothea und Friedrich alias Lucinde und Julius? Auch hier gab es keine gemeinsamen Kinder – und einen Rückfall in die Unterwerfung der Frau, wie ihn Dorothea im Lauf der 25 Ehejahre praktizierte und Friedrich sich gefallen ließ, wollte ich auch nicht gerade begleiten. Ein eindrucksvolles Paar, das lange verheiratet war – 44 Jahre – und viele Kinder hatte, sind Caroline und Wilhelm von Humboldt. Sie haben aber schon 1791 geheiratet, gehören also mehr zur Klassik als zur Romantik, und die Aufregungen, die Treue und Untreue ihrer Verbindung verweisen in vielem auf die Empfindsamkeit und die adelige Oberschicht des 18. Jahrhunderts. Wie stand es mit Clemens Brentano und Sophie Mereau? Clemens, 1778 geboren, gehört in Werk, Leben und Briefen wahrhaftig ins Zentrum der Liebesromantik. Aber die acht Jahre ältere Sophie, als Dichterin von Schiller protegiert, hat noch etwas von der vernünftigen und ein wenig kühlen Grazie des Rokoko. Ihre Werke zählen nicht zur Romantik. Die Ehe der beiden dauerte nicht einmal vier Jahre, und alle drei Kinder, die während dieser Zeit geboren wurden, starben sehr früh. Eine weitere berühmte Liebesverbindung ist die von Robert und Clara Schumann, die 1810 bzw. 1819 zur Welt kamen. Ihre Geschichte ist, was die Intensität der Liebe trotz unglaublicher Widerstände angeht, nicht zu über-

treffen. Die Ehe währte 16 Jahre, und das Paar hatte sechs Kinder bei dauerndem künstlerischem Engagement der Mutter. Beim Tod Schumanns 1856 war die Romantik im engeren Sinne allerdings schon vorbei. Auch ist weit mehr das Wort als die Musik mein Feld. Die Königshehe zwischen Friedrich Wilhelm III. und Luise von Preußen, 16 Jahre Dauer, 13 Geburten bis zum Tod der Königin 1810, erschien mir zu sehr bestimmt von ihrer Funktion im Staat und den überwältigenden politischen Ereignissen. Obendrein schrieb zwar Luise hinreißende, Friedrich Wilhelm dagegen eher trockene Briefe. Daß sie von der ordnungsfremden romantischen Liebestheorie etwas hielten, ja diese überhaupt kannten, ist unwahrscheinlich. Luise, zunächst ziemlich ungebildet, beschäftigte sich später wie eine normale bewundernde Leserin mit Goethe und besonders Schiller. Nicht umsonst vergleicht Novalis sie mit der ausgewogenen »klassischen« Natalie im *Wilhelm Meister*.

So kam ich auf die Arnims. Ihre Lebenszeit umgreift alle Phasen der Romantik. Arnim wurde 1781 geboren, Bettine 1785.* Als das *Athenäum* und die *Lucinde* erschienen, waren sie noch halbe Kinder. Bei Arnim**, ab 1798 Student, kann man so gut wie sicher sein, daß er die literarischen Neuerscheinungen auf der Stelle las. Bettine wurden die Theorien der Frühromantik, zurechtgerückt für ein Mädchen zwischen 15 und 17 Jahren, von ihrem Bruder Clemens vermittelt. Als die späteren Eheleute sich 1802 in Frankfurt kennenlernten – Bettine 17, Arnim 21 Jahre alt –, waren beide bereits mit vielen wichtigen Zeitgenossen, älteren wie gleichaltrigen, bekannt oder befreundet. An allen Brennpunkten der Romantik, die sie entscheidend mitbestimmten, in Heidelberg, München, Landshut, Berlin, waren sie später persönlich zu finden oder hatten dort Freunde, Lehrer, Verwandte, Vorbilder, Feinde. Goethe war für sie nicht nur ein großer Autor, von dem man möglichst jedes Wort las, sondern spielte in beider Leben eine wichtige persönliche Rolle. Obwohl Bettines und Arnims Bekanntschaft von Anfang an erotisch funkelte, wurde sie erst nach etwa vier Jahren von beiden als Liebe benannt. Neun Jahre vergingen vom Kennenlernen bis zur Heirat, die Ehe füllte zwanzig Jahre, bis zu

* Auf ihrem Grabstein in Wiepersdorf steht als Geburtsjahr 1788. In ihren mittleren Lebensjahren ergriff Bettine die Gelegenheit eines Schreibfehlers, um sich drei Jahre jünger zu machen.

** Arnim wurde von niemandem mit seinem Vornamen angedredet, deshalb nenne auch ich ihn nicht Achim. Sein Name in der Familie, bei Großmutter, Onkel und Bruder, war Louis, nach seinem ersten Vornamen Ludwig.

Arnims Tod. Sie hatten sieben Kinder. Die Arnims sind im genauen Sinne *das* romantische Paar. »Romantisch« im modernen Sinne ist ihre Liebe aber gerade nicht.

Bettine überlebte Arnim um 28 Jahre und schrieb erst nach seinem Tode Bücher. Mit über fünfzig wurde sie die bekannteste deutsche Romantikerin und eine Weltberühmtheit. Über sie, die seit den sechziger Jahren ins Interesse der feministischen Bewegung gerückt war, hatte ich viel gelesen, zuerst 1969 die noch immer beste Lebensgeschichte von Ingeborg Drewitz. Allerdings ging mir Bettines Hysterie damals so auf die Nerven, daß ich ihr Rahel Varnhagen bei weitem vorzog. Ich sah, genau wie die Zeitgenossen, die ebenfalls nicht genauer hinschauten, am Anfang nur das exaltierte Benehmen, die überstrapazierte Koboldhaftigkeit, die Verwöhntheit und Selbstbezogenheit der reichen Tochter und erst später ihre Treue, ihre Zuverlässigkeit, ihre unkomplizierte Gutmütigkeit. Die Herrlichkeit ihrer Briefe, ihr Übermut, ihr Ernst, ihr Einfallsreichtum, die Unbefangenheit der Selbstdarstellung, die Sicherheit ihrer musikalischen Sprache – all das entzückt mich nach fünf Jahren intensiven Umgangs noch heute, wo immer ich meine zerlesenen Bettine-Bände aufschlage.

Arnim kannte ich »als Person« zunächst gar nicht. Es gibt keine nennenswerte Arnim-Biographie. Er ist der unbekannteste deutsche Romantiker. War mein Interesse für Bettine der Ursprung dieses Buches, so wurde, wie ich es gehofft hatte, mit der Zeit eine Doppelgeschichte daraus, in der Arnim, seine Lieben, seine Werke und seine große Anziehung ebensoviel Platz einnahmen wie seine quirlige Freundin und spätere Ehefrau. Seine Briefe, der nichtwissenschaftlichen Öffentlichkeit weitgehend unbekannt, gehören zu den großen Schätzen unserer Sprache. Durch sie lernt man einen – übrigens sehr deutschen – Charakter voll Humor, Güte und sperriger Herzlichkeit kennen, dessen beherrschtes Wandeln über anarchischen Abgründen, dessen selbstverständliche Intelligenz und Grazie, dessen Hingabe an die Dichtung Herz und Kopf beanspruchen – also den »ganzen Menschen«, auf den es den Romantikern so sehr ankam. Da Arnim eine wichtige Gestalt des literarischen und gesellschaftlichen Lebens seiner Zeit war, gibt es viele Berichte von Zeitzeugen über ihn. In ihnen ist von Arnims »Milde«, Rechtlichkeit, Wohlgeratenheit und Preußentum die Rede. Oft wird seine große Schönheit gerühmt. Seine Werke aber sind voller Unregelmäßigkeit, Willkür, Düsternis und Verrücktheit, führen den Leser allerdings meist wie in einer Rettungsaktion

zur Harmonie zurück. Unter der unübersichtlichen Menge seiner Gedichte finden sich viele von ungewöhnlicher und origineller Schönheit – nach Ansicht der französischen Surrealisten war Arnim der erste, der sich an eine *écriture automatique* wagte* –, doch auch diese sind weithin unbekannt. Bekannter ist leider, daß Arnim mit unbegreiflicher Nachlässigkeit eine große Anzahl schlechter Gedichte schrieb. Welche Beziehung hatte sein Werk zu dem realen Mann Arnim?

Seit 1806, also fünf Jahre bis zur Eheschließung 1811, haben die beiden Liebenden sehr intensiv miteinander korrespondiert. Außerdem wurde in dem elitären Kreis, zu dem sie gehörten, über sie geredet, nachgedacht, geklatscht, was alles in oft sehr schönen Briefen von Nah- und Fernstehenden nachzulesen ist. Die Entwicklung Bettines und Arnims aufeinander zu ist so gut und so interessant dokumentiert wie bei keinem anderen Paar.

Beim Einlesen in die Geschichte dieser Liebe öffnete sich mir eine Tür nach der andern. Im Hintergrund verschwand dabei die Theorie, die mich zu den beiden geführt hatte. Ich folgte jetzt einfach den äußerst windungsreichen und vielfältig verschlungenen Lebenslinien von zwei hochbegabten, überaus anziehenden und dabei sehr komplizierten Menschen. Keineswegs ging es dabei immer nur um Liebe.

Was die beiden vor allem interessant macht, ist, daß sie an Leib, Geist und Leben den größten historischen Umbruch seit der Renaissance erfuhren. In ihre Lebenszeit fiel die Französische Revolution, fielen Aufstieg und Fall Napoleons, die Franzosenkriege in ganz Europa, die Niederlage Preußens und deren langsame Überwindung, fielen große politische Hoffnungen und größere Rückschläge. Beide haben Napoleon aus nächster Nähe gesehen. Beide waren durch ihre Zeit geradezu gezwungen, der Politik sehr viel Raum zu geben, auch Bettine, die angesichts der Ereignisse in Bayern und Tirol, ganz wie es ihre Art war und blieb, sehr emotional und »romantisch« reagierte – eine Vorform ihres »linken« Engagements in Preußen während der vierziger und fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts. Arnim gilt noch heute vielen als konservativ. Das Gegenteil ist der Fall. Doch war das Vaterland, ein Wort und Gefühl, mit dem wir heute Schwierigkeiten haben, gleichsam das Herz seines Lebens und Denkens.

* Eine Auswahl von Arnims Novellen erschien 1856 unter dem Titel *Contes bizarres*, übersetzt von Théophile Gautier fils, und wurde 1934 mit einer Einleitung von André Breton neu herausgegeben.

Auf den langen Wegen und Umwegen der Liebe wurden Bettine und Arnim erwachsen. Ich schliesse dieses Buch mit der Hochzeit, mit der ich begann. Viele Märchen enden mit der Heirat und behaupten, das Paar, das vorher durch viele Prüfungen gegangen ist, habe glücklich gelebt bis an sein seliges Ende. Ein Märchen ist meine Geschichte nicht. Daher soll der Arnimschen Ehe eine weitere Arbeit gewidmet werden. Entscheidend ist und bleibt dabei das Staunen über die »unerhörten Geschichten«, die diese beiden jungen Menschen in der Phantasie und in der Realität erlebten. Diese Geschichten will ich erzählen.